

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Verlag und Druck von Rudolf Wolff in Berlin.

Dr. Schiffers Staatsrede.

Die politische Aussprache im Reichstag.

D. Heute beginnt die Reichstags-Sitzung bereits am Vormittag. Das Haus ist, als der Präsident Vöbe Verhandlungen eröffnet, gähnend leer. Am Regierungstisch einlaufen der Reichswehramtminister Geßler. Die der Deutschnationalen sind völlig verabschiedet. Nicht ein in Hordspalten ist von der überlieferten Reden ausgespart. Auch über allen Gipfeln der radikalen Front ist n. Der demokratische Abgeordnete Dr. Schiffer nimmt, der gestern abgebrochenen Staatsrede, den Faden der reden wieder auf. Er hat einen glänzenden Tag. Seine sind idar geschliffen und wirksam pointiert. Während Ausführungen fällt ihm das Wort allmählich. Auch der der Minister, voran der Reichsfinanzler Schreier, findet sich noch und nach ein. Bald ist das ganze ter, von den beruhigenden Tönen und lieblichen Schall der hohen Regierung bis zu den bröhnenden Basen losloser Gemeinde und den schmetternden Trompeten eutschnationalen Nachgeister, zusammen. Während der Schiffer gibt's keine Zwischenfälle. Das Haus hört und aufmerksam seinen Darlegungen zu. Mit einem gegen den Verfallten Frieden legt seine Duvette auf. Auf die Revision des Vertrages haben wir nicht nur moralisches, sondern auch ein urkundliches Recht auf der Mantelnote. Weisfall. Ein Blick nach reich, das mit allen Fäden den Zusammenstoß Deutschland erstreckt. Mit Schmerz und Trauer wir den Geländten Dr. Guido Hartmann Berlin scheiden. Der Weisfall steigert sich. Nun folgt eine inaudierbare; mit Scheidemann: Kostet es es gewesen, der mer Deputierte den von der Sozialdemokratie so sehr bew General V. Seest an die Spitze der Truppen gestellt Einige sympathische Worte über die Offiziere, die nach n Jahren treuer Pflichterfüllung jetzt infolge des Friedens- abes aus dem Dienste scheiden müssen. Nach Scheid- kommt Graf Westarp an die Reihe. Der hat über Oberen und die Autonomiefrage manches gesagt, was er nicht ausgesprochen hätte. Denn damit hat er nur den der Waffen gegen uns in die Hand gedrückt. Der So- zierungsproblem folgt. Die Vorschläge der Sozialisierungs- gung mühten, verwickelt, zu einer bürokratischen Er- rung der montanen Produktion führen. So ist die Frage zu lösen. Das Interesse und die Initiative des Unter- ners müssen erhalten bleiben. Aber die Interessen der iter und Angestellten müssen weitgehend, auch materiell, er bevorzughenden Regelung der Frage berücksichtigt wer- Schiffer fordert dann, auf die wirtschaftliche Situation e eingehend, besserer Steuerentlastung, und wendet sich die die gründliche Steuerentlastung, und wendet sich die die Reform des Strafrechts und nach einer Neuordnung eustromens überaupt. Zum Schluß noch einige mahrende ie an das Haus selbst. Was soll die Heberfülle der kleinen en? Warum die Teilnahmefähigkeit während der eingsatzverhandlungen? Warum die fortwährenden Ver- einzeln. Parteiführer, diesen oder jenen Minister vor de zu bringen? Als Schiffer nach anderthalb Stunden ed hat, wird ihm von den Parteien der Mitte starker all zuteil.

Er betritt der Chef der Neukommunisten, Graf unig, die Rednertribüne. Eine rein theoretisch-fo- matische Rede folgt. Im das Rednerpult scharfen sich einige e Gewinnungsgenossen. Adolf Hoffmann führt die e dieser Gruppe, die wie auf dem Sportplatz ihre Trainer während mit ermunternden Zurufen stimuliert: „Sehr! Sehr! Sehr richtig! Sehr gut!“ Aber diese Begeisterung Echtheit macht auf das Haus keinen Eindruck. Das telt leert sich zulehends. Selbst der kommunistische Gräfer des Kremls in Deutschland, der Abgeordnete Dr. Lewi, die Trägerin der kommunistischen Orksamne, Frau Klara n, haben sich gedrückt und darauf verzichtet, der ersten erweise der Neukommunisten im Reichstage beizuwohnen. Rechte schweigt, offenbar, um den Neukommunisten nicht Stichwort für einen parlamentarischen Knalleffekt zu ren. Herr Däumig gegen die bürgerliche Gesellschaft- ung und gegen die Sozialdemokratie wertet und donnert, gemühtlich unterhalten, denn die Rede hat nur einen der: sie ist langweilig. Man macht sich darauf gefast, dieser Hebelstuck noch eine, noch zwei Stunden in dem hen Tempo weiterzuführen wird. Auch die Regierung von ihren Vätern geschlichtet. Nur Herr Dr. Simons ist seinem Platte geblieben und unterlegt, ein Affenstück dem andern während, Schriftstücke.

In 1 Uhr ist auch das überhanden. Däumig hat sich, zur Erleichterung aller, jeglicher Angriffe auf die feindlichen un- anigen Brüder entzogen. Nun beginnt die zweite Redner- tribüne. Herrmann Müller, der frühere Reichsfinanzler, inet als Sprecher der alten Sozialdemokratie den Reigen. Er stellt einige polemische Worte gegen Schiffer und Grilpen, radikale Linke murrend missfällig; dann geht Müller auf e Einzelheiten ein, die in der Debatte berührt wurden. n Protest gegen die Verdrängung der Dieselmotoren schießt ch an. Desgleichen gegen die ungeheuerlichen Kosten für e Befahrung der Altierten. Wo bleibt, fährt er fort, passivie Weltrecht der Frauen für die Kaufmanns- Gewerbegebiete? Oberstleuten wird behandelt. n Westfals Ausführungen darüber waren höchst efrühlich. Parteiführer müssen in dieser Frage völlig eckfesseln. Einig sind wir uns alle in der Revision des idensvertrages. Nicht bloß die Deutschnationalen fordern ie es nach der Rede des Grafen Westarp den Anschein en könnte. Reines wird aliert. Aber die Rede Westfals der hannoversche Parteitag sind nicht geeignet, im Aus- de Stimmung für die Revisionisten zu machen. Wir

Textverschiedenheiten im Friedensvertrage?

England und die französischen Beschwerden.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Die englische Regierung weist zu ihrer Verteidigung gegenüber der französischen Beschwerde darauf hin, der Anhang 2 von Teil 8 des § 18 des Friedensvertrages bestimmte ausdrücklich, daß ihr jeweiliges Verhalten gegenüber den Bestimmungen dieses Paragraphen den einzelnen Regierungen überlassen sei. In holländischen Zeitungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß im französischen Text „les gouvernements respectives“, im deutschen aber nur: „die genannten Regierungen“ steht. Im Unterhaus führte Chamberlain zu diesem Thema noch aus, daß die englische Regierung eine Fühlungnahme mit den übrigen Regierungen für unerwünscht und nicht notwendig angesehen habe. Denn dabei würde sie ihre eigene Freiheit in Gefahr gebracht und außerdem den Eindruck erweckt haben, als ob sie den Alliierten Vorschriften machen wolle. Der englische Beschluß sei übrigens sofort von der Vorkonferenz der Wieder- gutmachungskommission mitgeteilt worden.

Von englischer Seite wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß Frankreich das im Kriege beschlagnahmte bulgarische Eigentum freigegeben habe und sich in diesem Falle auch

zu einem selbständigen Verfahren in der Auslegung des betreffenden Paragraphen des Friedensvertrages mit Bulgarien entschlossen habe.

Rom, 30. Oktober.
Zu dem englischen Bericht bemerkt der „Resto del Carlino“, man könne noch nicht von Vertragsrevision reden, zumal daselbst England erst kürzlich die Zerstückung der Zielmationen verlangte. Der Vertrag diene den Engländern und Franzosen eben nicht als Werkzeug zu Handelsverträgen, denn als Friedensvertrag. Wenn Italien weise wäre, würde es England das Beispiel nachahmen und durch seinen Bericht auf Deutschland finden. Statt dessen habe Italien in Paris um Erlaubnis zur An- knüpfung von Verbindungen mit Deutschland gebeten, aber Frankreich habe die Erlaubnis verweigert, obwohl es selbst mit Deutschland Geschäfte treibe. (Zunächst ist der deutsch-italienische Geschäftsverkehr schon seit über einem Jahre überaus reg.) (Die Red.) Die gegenwärtige Episode wäre nicht, wenn sie die Wälder zur Revision des Versailles Friedens und zum Abschluß eines für alle Nationen erproblichen neuen Vertrages ver- lassen würde. Aber England habe keine Lust zur Revision, die seine auf Kosten Europas gemachten Eroberungen gefährden müßte. Eine Londoner Depesche deselben Blattes stellt fest, daß die Eng- länder von der europäischen Politik nichts mehr wissen wollen, jeben- falls keine Absicht haben, Frankreich anders als mit der Waffe der Dis- tussion entgegenzutreten.

müssen im Gegensatz zu den Deutschnationalen immer wieder den Beweis dafür zu erbringen versuchen, daß ein neuer Geist bei uns eingezogen ist.

Das Haus hat sich unterdessen wieder gefüllt. Die Rede Hermann Müllers begegnet großer Aufmerksamkeit. Die Rechte ist auffallend zurückhaltend.

Die heutige Sitzung.

25. Sitzung, den 30. Oktober 1920.

Am Regierungstische: **Scheidemann, Simons, Schiffer.**
Präsident Vöbe eröffnet die Sitzung um 10 Uhr.

Abgeordneter Schiffer (Dem.):

Wir müssen jede Gelegenheit benutzen, um immer wieder aufs neue nachdrückliche Verwahrung gegen den Versailles Vertrag einzulegen. Das Unrecht, das in ihm verflochten ist, muß immer wieder gekennzeichnet und unserm Volke ins Gewissen ein- geprägt werden. (Weisfall bei den Demokraten.) Das Wilson nicht an seinen 14 Punkten festgehalten hat, ist ein Verbrechen nicht nur an uns, sondern an der ganzen Welt gewesen. Das Ver- brechen aber ist, daß der Geist der Gewalt und des Unrechts noch immer nicht ausgegessen ist. Wir haben ein urkundliches Recht auf die Aufhebung der Alliierten, das im Friedens- vertrage niedergelegt ist. Mit Recht wartet der Reichsfinanzler darauf, daß die angelegentlich Absicht in die Tat umgesetzt wird. Auch auf die Revision des Vertrages haben wir nicht nur ein urkundliches Recht auf Grund der Mantelnote, sondern auch in der allzu geringen Hoffnungen bedarf, daß die Erkenntnis für das Recht sich in der Welt durchsetzt. Wir stellen mit Verdringung fest, daß die Oxford-Professoren die wissenschaftlichen Beziehungen mit deutschen Gelehrten wieder anbahnen. Ist der Weg, an das Gewissen der Welt zu appellieren, auch mühsam und lang, so werden wir ihn doch immer wieder be- schreiten. Unsere warmste Anteilnahme gebührt dem Schicksal Oesterreichs. Mit Trauer sehen wir den österreichischen Ge- sandten von Berlin scheiden, und ich nehme die Gelegenheit wahr, die österreichischen Brüder von dieser Stelle aus zu grüßen. (Geßler Weisfall.) Der Völkerverbund, der im Vordergrund des inter- nationalen Interesses steht, kann seine Aufgabe nicht erfüllen, wenn ein so wichtiger Staat wie Deutschland in ihm nicht vertreten ist. Der Völkerverbund ist zum Schicksal der Welt geworden. (Sehr richtig bei den Dem.)

In die schwerste Lage ist gewisslos England geraten. Ab- gesehen von seinen erfolglosen Bemühungen um Rußland, ist seine innere Politik durch die Arbeiterbewegung aufs schwerste belastet. Eine Schandenrede ist durchaus nicht angebracht, denn wir haben kein Interesse an der Hemmung der Weltproduktion. Wir müssen immer bedenken, daß die uns aufzubürdende Last dadurch nur schwerer wird. (Sehr richtig bei den Demokraten.) Der Reichswehramtminister ist Herr Scheidemann in die Parade geladen. Scheidemann's Vorkoch gegen die Offiziere in ihrer Gesamtheit war ein Akt nicht gegen die Landarbeit, sondern der Ungerechtigkeit. Das höhere Offizierskorps war nicht mehr da, weil es sich geradezu danach ge- drängt hat, für das Vaterland zu sterben. Was wäre geschehen, wenn man einen anderen Stand, zum Beispiel den Arbeiterstand, nach seinen Verdiensten treuer Pflichterfüllung so beleidigt hätte? (Sehr nach rechts.) Ich fühne an die Regierung nur die Bitte richten, das Geheiß über Oberstleuten tunlichst zu befehligen, damit Klarheit geschaffen wird. Es handelt sich ja um bedeutende wirt- schaftliche Fragen. Noch ist alles unklar und verschwommen.

Nicht besser steht es mit der Sozialisierung. Scheidemann sprach von „vernünftiger Sozialisierung“. Es gibt also auch eine unvernünftige. Zu erwasen ist eine Gewinnbeteiligung der Arbeiter am Kohlenbergbau, und von Herrn Heim haben wir gute Vorschläge in der Art gehört. Aber die beiden Sozialisierungsabstufungen würden nur zu einer starken Entlastung des Wirtschaftslebens führen. Wir werden von dem Gesichtspunkt aus an der Fassung des Problems veranlassen, daß die freie Initiative nicht vernichtet wird. Die Frage des Achtstunden- Tages muß überprüft werden. Nur wo eine Förderung der Produktion damit erreicht wird, ist diese Erregungslage wirklich eine solche. Sonst werden die Arbeiter selbst gefährdet. Das Schick- sal der Welt muß unbedingt bald kommen, um die verdrängten Wunden Streiks zu verbinden. Wieder werden immer wieder nur Erzwingungen ange stellt, aber es fehlt an Entschlossenheit.

Der Uebergang aus freien Wirtschaft ist sehr schwer. Wir müssen ihn aber durchmachen. Eine japanische Uebernehmung der freien Wirtschaft mit allen Ueberziehungen sollte durch einen Appell an alle Völkergruppen, besonders an die Landwirte, aber auch an die Industrie, bewerkstelligt werden. Preisabbau allgemein kann

allerdings erst einsehen und damit der Lohnabbau, wenn genügend Güter erzeugt werden. Der Mechanismus unserer Steuerge- gebung hat bisher verlagert. Wir sind der württembergischen Re- gierung dankbar für die Entschlossenheit, mit der sie das Geheiß wahrte. Die Wälder freilich hatten Abstraten, weil bei ihnen angingen wurde und bei den anderen nicht geschah. So hätte man beruhigend einwirken müssen. Freilich, die Steuererhebung hat Formen an- genommen, die unverständlich werden. Hier muß ein Entlassung a u h der Beamten eintreten. Es ist nicht möglich, im Schöße organisierter Wirtschaftskrisen ohne Aufbietung eines großen Appa- rates dem Staat das an Steuern einzubringen, was er bedarf? Der Finanzminister darf nicht dadurch in einer Stellung geschwächt werden, daß man ver sucht, hinterherum durch Reichstag und Reichsrat das wieder zu erreichen, was er abgelehnt hat. Wir verlangen, daß wir über die Tätigkeit des Finanzministers immer auf dem Laufenden erhalten werden. Beim Wirtschaftskrisenratum sollte sich der Finanzminister die ersten Sporen verdienen. Unheimlich ist die Erpankrast des Beamtentums, die Arbeit wird durch die vielen Schreibereien und Redereien nur vermehrt. Es soll ja ein Ausfluß eingeleitet sein zur Verringerung der Verrechnung und der Ver- waltung, aber von seiner Fätscheit habe ich noch nichts gehört.

Auch eine Reform der Rechtsprechung ist nötig, sie muß vereinfacht werden und vollkommener. Auch müssen wir prüfen, ob unser materielles Recht, namentlich das Strafrecht, noch genügt. Im Volk steht man der heutigen Rechtsprechung oft verständnislos gegenüber. Es ist zum Beispiel eine Entscheidung ergangen, wonach eine Schiebergesellschaft freigesprochen wurde, die sich selbst bereit erklärt hatte, den übermäßigen Gewinn heraus- zugeben. In einem anderen Falle erfolgte Verurteilung wegen Unterschlagung eines Protos. Bei Verurteilungen der Beamten müssen auch die Vorgesetzten verantwortlich gemacht werden.

Wenn etwas vor allem der Reform bedarf, so ist es die Kri- mie der Reichstag seine Geschäfte führt. Die poli- tischen Veränderungen hätten auch auf den Mechanismus des Reichs- tages wirken sollen. Wir sollten auf die Würde des Reichstages, auf die schwache Stellung der Regierung mehr Rücksicht nehmen. Die Reden, die hier gehalten werden, dienen oft nicht dazu, das Ansehen des Reichstages noch aufzu heben. (Sehr richtig!) Herr Scheid- mann hätte gar keine Urrede, hier als Jupiter tomans aufzutreten. Verantwortlich für die Regierung ist die Mehrheit, die hinter ihr steht. Wir haben immer auf die Mitarbeit der Sozialdemo- kratie Wert gelegt, nicht weil sie die Arbeiterpartei darstellt, das können wir ab, aber wir kommen an ihr nicht vorbei. (Zustimmung bei den Demokraten.) Von der Regierung verlangen wir, daß sie tatkräftig regiert. Die Regierung ist nicht der Widerbruch aus- reißt, ihr das Vertrauen zu entziehen. Die Regierung ist nicht bloß ausführendes Organ, sie hat nach ihrer Ueberzeugung zu handeln. Wir haben ein Interesse daran, die Regierung zu tragen, um sie zur Erfüllung ihrer schweren Aufgabe fähig zu machen. (Sehr wahr! bei den Dem.) Eine Regierung muß in sich selbst die Kraft finden, zum Wohl des Landes zu regieren. Ihre Aufgabe ist, deutschen Geist und deutsches Wesen zu wahren und Gehalten ins Leben zu rufen, die dazu beitragen können, daß die Welt von schwerem Leiden geneht. (Weisfall bei den Demokraten.)

Abg. Däumig (Vins-II. Soz.): Die Ministerreden haben wenigstens einen Kern Wahrheit in sich: sie haben zum Ausdruck gebracht, daß wir am Ende der Abg. u. n. des Leben. Gehen wir die noch rechtlich, daß es ihnen möglich ist, wird, die Monarchie wiederherzustellen? Auch wir werden alles tun, um den Verfallten Vertrag unwirksam zu machen, aber nicht mit Ihren (nach rechts) Mitteln.

Die Streiks in England und Frankreich sind Sturmzeichen; man nimmt auch dort den Kampf gegen den Kapitalismus auf, und diesen Kampf einheitlich ohne nationale Grenzen zu führen, ist unsere Aufgabe. Wir wollen nicht Sozialisierung, sondern Sozialismus, und wir wollen ihn in der Gegenwart erkämpfen mit allen Mitteln, mögen auch die unverschämtesten herüber lächeln. Das man ja re- lang eine Scheidelinie zwischen Kopf- und Handarbeiter gezogen hat, daß man künstlich eine Ueberdicht geschaffen hat, ist unvernünftig. Hinsichtlich unserer Stellung zu Rußland erklären wir, daß jeder Versuch einer Unterfertigung der russischen Gegenrevolution auf den entschlossenen Widerstand des deutschen Proletariats stoßen wird. Im übrigen sind wir Verfechter eines Systems, das mit dem ganzen parlamentarischen Plunder aufzukommen will. (Weisfall bei den Un- abhängigen.)

Abg. Müller-Franken (Soz.): Herr Schiffer hat darauf hin- gewiesen, daß die Debatte schon der Lage laßt, um nicht immer auf Einzelheiten zurückkommen soll. Gemäß, wie haben Dauerreden gehört, namentlich von solchen, die Gegner des Parlamentarismus sind. Diese Reden verlocken mich nicht, näher darauf einzugehen. Auch die Rede Däumigs nicht. Wir sehen unsere Aufgabe darin, die Interessen der Arbeiter zu wahren und im Ein- klung mit den Interessen anderer Stände zu bringen.

schiff ist, als durch wirkliche, nicht bloß scheinbare Dezentration, durch eine Dezentration, die das Vertrauen und Mithilfe ist. Deshalb stehen wir hinter den Bestimmungen über Staatsrat. (Beifall.)

Staatssekretär Freund sprach im Namen der Staatsregierung den Staatsrat. Die Provinzialautonomie könne richtig geworden, wenn man an die Neugestaltung der Verwaltungskörper

Die Denkschrift über die Dieselmotore.

Die deutsche Industrie über die Dieselmotoren. Die Reichsminister Dr. Simons gestern im Reichstag, ist noch im Laufe des gestrigen Tages in Paris überlegt worden. Die Denkschrift beginnt mit folgenden Feststellungen:

„Im November 1919 hat die Interalliierte Militärkontrollkommission...“

„Ziffer 77: alle elektrischen Maschinen, Instrumente und Stromleitungen, die in Schiffen eingebaut sind oder von Marine-...“

Die Denkschrift legt weiter dar, daß die Aufnahme der genannten Gegenstände in das Stichwortverzeichnis weder...“

„Nach der „Breslauer Zeitung“ ist es dem Breslauer Typographen...“

„Anfang Arbeit zu der neuen Kunst mitzuhelfen, wozu sie wohl berufen...“

„Starke Forderung gibt Jakob Steinhardt. Mehr als 60 Arbeiter...“

„Hochschulrat...“

Wahlkreisliste für den Reichstag. Die Wahlkreisliste für den Reichstag...“

Politik. Die deutsche Arbeiterbewegung...“

lassen und Entschörungen die deutsche Grenze bei Myslowitz zu erreichen und so heimzukehren.

Der Münchener „Nordanschlag“.

Erklärungen der Beteiligten.

München, 30. Oktober.

Die Polizeidirektion teilt zu dem angeblichen Nordanschlag...“

Der „Kohlenüberschuß“ der deutschen Industrie.

Widerlegung französischer Meldungen.

Von unterrichteter Seite wird zu den Ausführungen Herr...“

„Verbot“ des deutschen Flugverkehrs?

Eine neue Entente.

Wie wir erfahren, ist eine neue Note der Entente eingegangen...“

Aufenthaltsbeschränkungen für Deutsche im besetzten Gebiet.

Begünstigung des französischen Zustroms.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Unschicklich berührt ist man im besetzten Gebiet, soweit dort die...“

Die Forderung einer Thüringer Staatspolizei.

In einer zu Jlimenau stattgefundenen Versammlung der...“

dem Staatsrat und dem Rangab von Thüringen übermittleit werden...“

Dr. Petersen über Koalitionspolitik.

Volkspartei und Sozialdemokratie.

In einer Rede, die der Reichstagsabgeordnete Senator Dr. Petersen...“

Der zweite Teil der Rede galt dem Nachweis der Notwendigkeit...“

„Wie in unserem Leitartikel bemerkt, wachte sich Dr. Schiffer...“

„Bürgerliste und Ortschaft. Zu dem gleichnamigen Artikel...“

„In dem Fall Georg Kaiser erfahren wir, daß die von der...“

